

Johannes Bobrowski und Arno Schmidt: *Parallel Lives*?

Johannes Bobrowski und Arno Schmidt wurden kaum parallel gestellt. Ihre literarischen Leben liefen jedoch zeitlich erstaunlich parallel. Auch stammen beide aus den ehemals deutsch(sprachig)en Ostgebieten. Ihre Buchbestände/Bibliotheken verblüffen jedoch durchaus auf den zweiten Blick: Der bekennende Christ (DDR-CDU-Mitglied) Johannes Bobrowski hat kaum christliche Literatur, der Avantgardist Arno Schmidt hat massenhaft schlesische Heimatliteratur. Über beide Aspekte lohnt es sich, in Zukunft mehr nachzudenken.

Schlüsselwörter: Johannes Bobrowski, Arno Schmidt, Biographie(n), Buchbestand/Bibliothek(en), Trialliteratur, Heimatliteratur.

Johannes Bobrowski and Arno Schmidt: *Parallel Lives*?

The article focuses on biographical and literary affinities between two of the most important authors of twentieth-century German literature. This can also be of interest to an English reading public, as both of them are very widely translated into this language, Schmidt even with his „untranslatable“ monster *Bottom's Dream* [German original *Zettel's Traum*] (which, though, remains outside of the scope of the present paper). So do not hesitate to read the above essay if it is not beyond your linguistic capacities. Important parallels are: Both were born in now no longer German-speaking regions in the East. Both were averse to main-stream literati and literary-traditions. Both wrote in uncommon, experimental style, Schmidt underlining this attitude by typographical experiments. Both were able to transform ordinary reading matter into important complex texts, establishing them as modern classics.

Keywords: Johannes Bobrowski, Arno Schmidt, biography, library, light fiction, local literature.

Author: Bernd G. Bauske, Johannes Gutenberg University Mainz, An der Hochschule 2,
D-76726 Germersheim, Germany, e-mail: bauske@uni-mainz.de

AN ARNO SCHMIDT (von Johannes Bobrowski)
*Schimpf noch gewaltiger immer, und schmääh, wen du schmäähnen willst, stets noch
trafst du den Richtigen, den wir allzu lange geschont;
völlig grundlos natürlich, jetzt sehn wir es selbst, und recht hast
du nur: der Schimpfer. Ab heute schimpfen wir alle, wie du.*¹

1. Bibliothekarisches

1.1. Schmidts Bücher

Im Bestand der Bibliothek Arno Schmidts, in Originalaufstellung in Bargfeld (Nordheide), seinem letzten Wohnort, erhalten, ist Bobrowski nur mit einem Titel vertreten. Und auch nur verborgen hinter der Nummer 1081 (Gätjens), Wagenbachs Quartplatte

¹ [AN JOHANNES BOBROWSKI (von Arno Schmidt)].

„Acht Autoren lesen aus ihren Quartheften, angesagt vom Verleger“, von 1967.² Gehört hat er die Platte wohl kaum.³ Es ist zwar wahrscheinlich, dass Schmidt Bobrowskis Namen kannte, „rezipiert“ hat er ihn sicher nicht.

1.2. Bobrowskis Bücher

Im Bestand der Bibliothek Johannes Bobrowskis – in Originalaufstellung zwar nur noch in „Beschreibung eines Zimmers: 15 Kapitel über Johannes Bobrowski“ (Wolf nachempfunden, allerdings in toto und nachvollziehbar erhalten (Zentral- und Landesbibliothek Berlin;⁴ Bakauskaite⁵) – befinden sich dagegen neun Titel Schmidts.⁶ Deren Rezeption ist sowohl über Anstreichungen, Bemerkungen und Beilagen belegt, als auch über die Ausgabe der Briefe Bobrowskis (Bobrowski: IV,775/76 [Personenregister]), so an Uwe Johnson (Bobrowski: III,503 <26.2.1963>).⁷

² Neben Bobrowski lesen dort Biermann, Delius, Fried, G.B. Fuchs, Hermlin, Lind und Meckel.

³ Trotz Widmung des Verlegers – die meisten seiner wenigen Platten sind noch eingeschweißt.

⁴ Dort weitere Fotos des Arbeitszimmers in Farbe, sowie Fotos von der Aufstellung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

⁵ Dort: Weitere Fotos des Arbeitszimmers, Angaben zur ursprünglichen Aufstellung bei jedem Eintrag und – vorläufige – Angaben zur Verlusten der Bibliothek nach Bobrowskis Tod.

⁶ „Belphegor: Nachrichten von Büchern und Menschen“, Stahlberg 1961; „Dya Na Sore: Gespräche in einer Bibliothek“, Stahlberg 1958; „Fouqué und einige seiner Zeitgenossen“, Stahlberg 1958; „Die Gelehrtenrepublik“, Stahlberg 1957; „Kaff auch Mare Crisium“, Stahlberg 1960; „Kühe in Halbtrauer“, Stahlberg 1964; „Leviathan“, Stahlberg 1963; „Nobodaddy's Kinder“, Rowohlt 1963; „Rosen und Porree“, Stahlberg 1959; „Das steinerne Herz: Historischer Roman aus dem Jahre 1954“, Stahlberg 1956 [Reihenfolge der Aufstellung] (Bakauskaite 2006:1572–1581).

⁷ „...ich hätt gern einen Arno Schmidt, weil ich gar keinen hab – wenn auch, bis auf den letzten, alle gelesen...“ Johnson schickte daraufhin Fouqué und einige seiner Zeitgenossen: Biographischer Versuch und Kaff auch Mare Crisium. Dass letzteres nicht einfach so dahergesagt gewesen sein könnte – obwohl es natürlich mit Vorsicht zu genießen ist -, könnte ein – unseres Erachtens – Versehen im Anmerkungsapparat der Bobrowski-Briefausgabe nahelegen: Knapp zwei Jahre früher hatte Bobrowski in einem Brief an Helmut Bartuschek (Bobrowski III 2017:106 <18.8.1961>) diesem mitgeteilt, er habe sich in Fouqué vergraben, was den Herausgeber der Briefausgabe, Jochen Meyer, zu der Anmerkung veranlasst, dass [i]n B[obrowski]s Bibliothek ... nur ein Buch von Friedrich de la Motte Fouqué überliefert [sei]: die Erzählung »Undine« ... Ein besonderes Interesse Bobrowskis für de la Motte Fouqué ist nicht bezeugt, weswegen es sich um einen „bildungsbürgerlichen Grundbestand“ [zudem in einer älteren Ausgabe] handeln dürfte, zumal Fouqué in der Bobrowski-Briefausgabe nur an diesen zwei [drei] – unseres Erachtens vermeintlichen – Stellen belegt ist (Bakauskaite 2006:744 [Personenregister]). In Wirklichkeit dürfte Bobrowski Schmidts Fouqué gelesen haben, zumal die Deutsche Staatsbibliothek (Ost) sowohl die Stahlberg- als auch die Bläschke-Erst-Ausgabe besaß (ansonsten waren auch beide grundsätzlich in Leipzig verfügbar gewesen). Dass die Bläschke-Ausgabe eigentlich das Veröffentlichungsdatum 1959 tragen müsste, sowie die komplizierten Verhältnisse der Veröffentlichung, ist nachzulesen bei (Rauschenbach 1993).

2. Biographisches

Beide stammten aus den heute nicht mehr deutschsprachigen Ostgebieten.

Der 1914 geborene Schmidt aus Niederschlesien (Lauban), der 1917 geborene Bobrowski aus dem heute russischen Ostpreußen, mit familiärem Bezug zum seit 1923 litauisch besetzten Memelland.

Beide überlebten den Zweiten Weltkrieg in relativ ruhigen Stellungen: Schmidt in Norwegen, Bobrowski im kurländischen Kessel. Relativ kurze Kampfeinsätze fanden allerdings Niederschlag im Werk.⁸

2.1. Schmidts Nachkrieg

Schmidt begab sich nach „freiwilliger Frontbewährung“ zwecks (vorherigen) Erlangens von Heimaturlaub am 16.4.1945 individuell in britische Kriegsgefangenschaft. Er traf seine von Greiffenberg (Schlesien) kommende Frau in der Nordheide (Niedersachsen), von wo es nach Gau Bickelheim (bei Mainz), Kastel[-Stadt]/Saar (Rheinland-Pfalz), Darmstadt („in der Barbarei“) und schließlich Bargfeld ging, allerdings in Wirklichkeit zunehmend in eine Buchwelt.

2.2. Bobrowskis Nachkrieg

Bobrowski kommt kollektiv mit der Heeresgruppe Nord am 8.5.1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach Entlassung über Antifa-Zentralschule Taliza vom 24.12.1949 bis 2.9.1965 in Berlin-Friedrichshagen,⁹ allerdings im Geiste im für ihn sarmatisch-orientierten Ostpreußen.

3. Tode

Die Todestage beider Autoren liegen zwar relativ weit auseinander – der 2.9.1965 für Bobrowski, gegenüber dem 2.6.1979 für Schmidt –, man kann jedoch mit Ikonoklasmus und bösem (?) Willen (?) den schriftstellerischen Tod des letzteren auf den 25.8.1965, 5:00 vorverlegen, dem Beginn der Niederschrift von Schmidts Monsterbuchmonument „Zettel's Traum“, das er im Frühjahr 1969 dem Verleger übergab.¹⁰

Bobrowskis zunehmende Skepsis mit beginnendem Ruhm für sein zukünftiges Werk (Haufe 1994:83; ansonsten breit in: Bobrowski IV 2017) wurde durch die „Gnade des frühen Todes“ gegenstandslos.

⁸ Bei Bobrowski durch Zeugenschaft des Massenmords an Juden (Getto von Kaunas) bestimmend. Bei Schmidt direkt in „Brüssel Feuerstellung: Zwei Fragmente“, Suhrkamp 2002; ansonsten allgegenwärtig(e) Kriegsabscheu): Flüchtlinge und Weltuntergänge.

⁹ Mutter und Schwester waren dorthin schon 1938 gezogen.

¹⁰ Beendet war das Manuskript/Buch am 31.12.1968.

Schmidts „entfesselte Selbstentfaltung“ (Albrecht 1998) *went* – nach einem verzögernd-hinarbeitenden, „selbstvergewissernden“¹¹, Vorlauf – *wild*. „Zettel’s Traum“ könnte wohl durchaus als monumentaler Grabstein¹² für Schmidts vorhergehendes Werk interpretiert werden.

So interpretiert, könnten die Tode nicht nur zeitlich „gleichgeschaltet“ werden, sondern auch inhaltlich: Beide nach kreativem Hochrausch. Allerdings sowohl was die Dauer der Rauschphase angeht, als auch was dessen Höhepunkt und Ausgang angeht, radikal verschieden.

Schmidt schrieb sich – nach „Trennung“ von seiner Frau als Textberaterin, Lektorin und Korrektiv – wortwörtlich zu Tode.

Bobrowski schien durch den beginnenden Ruhm – dessen Talmicharakter er wohl erkannte, sicher fühlte, aber dennoch seit Jahren erstrebte – für die Zukunft die Möglichkeit genommen, Familie und Arbeit so radikal zu trennen, wie er das gewohnt war,¹³ die sich auftuende und abzeichnende Perspektive war Vollzeitliterat.

4. Heimatgefühle

4.1. Arno Schmidt

Trotz seiner Hamburger Geburt sah sich Schmidt als Schlesier, der Heimat seiner Familie.¹⁴ Dort hatte er viele Ferien verbracht – vergleichbar den Ferien Bobrowskis im Memelland – und dorthin kehrte er mit seiner Mutter nach dem Tod seines

¹¹ Verzögerung durch literarische Brot[?]arbeiten, Hinarbeit durch „Kaff auch Mare Crisium“ (1960) und „Kühe in Halbtrauer“ (1964), mit folgender Abkapslung für „Zettel’s Traum“. Es ist sicher kein Zufall – und bedeutend für das „Monumentalmonster“ –, dass sich seine Frau (als Korrektiv [?]) hier (endgültig [?]) ausklinkte, bzw. Schmidt ihre „vertikale Liebe“ (Esterházy 2016:76) nicht mehr benötigte, ja diese wohl kontraproduktiv geworden wäre. Wie denn der postzettelsche Schmidt zu sehen sei, erscheint uns noch ganz offen. Dass das Alterswerk einen Abgesang darstellt, scheint auch dadurch bestätigt, dass an eine (Wieder-)Aufnahme des Lilienthal-Projekts offensichtlich nicht gedacht wurde.

¹² Die Ehrengabe für Literatur des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie in diesem Jahr 1965 ist als der passende Deckel für diese Einsargung interpretierbar. Einer realen Grundlage entbehrender hohldrehender sprachspielerischer Hedonismus und sexuell konnotierte Doppeldeutigkeiten und Anspielungen, die die parallel in der Wirklichkeit verlaufende (sogenannte) sexuelle Revolution altherrenwitzmäßig daherkommen ließ, liefen im Vakuum seines Schneewittchensargs ins Leere.

¹³ Die häufigen Besuche – auch von der literarischen Szene aus „dem Westen“ – sind ein sicheres Indiz dafür.

¹⁴ Schmidt scheint allerdings in der Lage und Willens gewesen sein, „in echt Hamburger Platt tolle Seemannsgeschichten von der Timur See zu erzählen“ (Esterházy 2016:78). [Daher eventuell der Reuter-Bestand in seiner Bibliothek(??)]

Vaters zurück (1928), dort bleibt er, bis er eingezogen wird. So sah er sich in der Nordheide als von dorthin vertrieben, keineswegs als Rückkehrer ins „Großham-burger Umland“.¹⁵

4.2. Johannes Bobrowski

Trotz ihrer Übersiedlung nach Berlin – als zukünftiger Studienort des Sohns – sahen dieser und seine Familie sich weiterhin als Ostpreußen; aufgrund der Heirat mit Johanna Buddrus, litauischer Muttersprache, in Motzischken am 27.4.1943 verstetigte und verstärkte sich dessen litauisch-pruzzischer Faktor.

5. Romantoide und romantogene Religiosität

Die Haltung zur Religion im engeren Sinne des bekennenden Atheisten Schmidt¹⁶ und des Bekennende-Kirche-orientierten Bobrowski war sicher konträr. Allerdings hatten beide doch deutsch-protestantisch geprägten Autoren die Literatur in romantischer Tradition zu ihrer Religion erkoren.¹⁷ Bobrowski verblieb dabei grundsätzlich in den bildungsbürgerlichen Voraussetzungen, von denen er ausging, Schmidt erarbeitete sich diese als Haltung mit Anti-Attitüde. Natürlich wichen beider Inhalte deutlich voneinander ab, wenn auch sogar hier weniger als erwartet werden könnte.

5.1. Konstanz

Ihre literarischen „Jugendsünden“ haben beide in reiferem Alter nicht mehr (voll) anerkannt. Beiden gemeinsam ist jedoch auch, dass sie bereits in der Jugend feste literarische Bilder, Vorlieben und Vorbilder entwickelten, die teilweise durchaus aus der dritten Reihe, ja aus der Trivialliteratur¹⁸ kamen, diesen (aber) das ganze Leben – in welcher Weise und wie vermittelt auch immer – treu blieben und es schafften, auf diesem Grund – „Wurzelgrund“ – jeweils ein Werk zu schaffen, das mit zu den größten der neuen deutschen Literatur¹⁹ gehört.

¹⁵ Allerdings verweist seine zur Schau getragene Vorliebe für das norddeutsche Flachland vielleicht doch auf seine mit „Hammer Wurzeln“ grundierte Anglofilie.

¹⁶ Die betreffende Bekenntnisschrift gibt es als selbständige Veröffentlichung nur auf Italienisch (Schmidt: 15–30).

¹⁷ Bei Schmidt offensiv und antireligiös, bei Bobrowski demutsvoll und – scheinbar (!?) – dienend.

¹⁸ Dieses Element war nach traditionellem literarischem Kanon bei Schmidt deutlich höher. Allerdings dürfte es nach dem Untergang des Wilhelminismus durchaus nicht ganz abwegig scheinen, Autoren, die damals der Hochliteratur zugerechnet wurden, trivialeren Gefilden zurechnen zu müssen.

¹⁹ Mindestens des 20. Jahrhunderts, also modern classics.

5.2. Aus der Tiefe

Die feste Verwurzelung auch in abseitigeren und populäreren - *vulgo* „trivialeren“ – Traditionen der deutschen Literatur und deren Nutzung und Transformation in Höchstkammwerke ist das entscheidende Element, das beide Autoren vereint, wobei natürlich auch Hochkammliteratur rezipiert und schöpferisch genutzt wurde.

Populäres steht Schmidt – aus einem Haus ohne Bücher kommend – sicher „näher“ (?!); allerdings setzt er es auch sehr bewusst umfassend ein.²⁰

Im Gegensatz dazu ist nicht klar, inwieweit Bobrowski das Populäre stringent vom „Hohen“ bewusst schied, da „seine“ populären Elemente (und Quellen) entweder zu seiner Zeit und in seiner Tradition (noch) nicht populär waren und/oder – beziehungsweise – im wilhelministisch-bildungsbürgerlichen Mainstream als „hoch“ verortet waren, insbesondere die katastrophal schlechten Bibeltexte der so genannten Lutherbibeln der Ära Wilhelm Zwo.²¹

5.3. Volkstümlich, aber ganz und gar nicht düm(m)lich

Bobrowski und Schmidt sind – zunächst und vor allem in Prosatexten – Meister in der Verwendung der gesprochenen Sprache und deren Rhythmik. Dabei ist Schmidt bis zur Bargfelder Zeit weniger „unkonventionell“ als dies die Oberfläche suggeriert, Bobrowski radikaler als eine isolierte Lektüre seiner Gedichte hätte erwarten lassen können (die – im unpräzisen hohen Stil – anders radikal[er] sind).

Wie für Schmidt könnte man für Bobrowski feststellen, dass ihn Stoff und Schreibprozess „in die Avantgarde getrieben“ haben (werden).

6. „Soll-Desiderata“

6.1. Arno Schmidt

Der umfassende Bestand an Heimatliteratur²² in Arno Schmidts Bibliothek ist nicht aufgearbeitet, ja, dürfte für viele Fans (fast) gar nicht in den Blickpunkt kommen.

²⁰ Berühmt ist seine äußerst umfassende Auseinandersetzung mit Karl May; aber auch die Ritterromane Fouqués können hierher gerechnet werden (den übrigens Bobrowski nicht las [siehe oben]). Hierher gehören auch Gerstäcker, Möllnhausen, Sealsfield, aber auch Cooper.

²¹ Agnes Miegel, die auch hier genannt werden kann, ist genauso gerechtfertigt der Tradition der „Heimatliteratur“ zuzurechnen. Jurgita Katauskaitė setzt übrigens Bobrowski deutlich von ihr (sowie Sudermann und Wiechert) ab, und billigt allein ihm die Verwendung litauischer Motive ohne folkloristischen Folieneffekt zu (Katauskaitė 1997: insbesondere 204–209).

²² Es handelt sich dabei um – äußerst zahlreich mit ihrem Werk vertretene – Autoren (in den eckigen Klammern jeweils die Zahl der Titelaufnahmen bei [Gätjens {jeweils} sub voce]) wie die Schlesier Ullrich [22] und Paul Keller [11], Sudermann (!) [14], Clara Viebig (allerd-

So könnte der schlesische Regionalautor Arnold Ulitz mit seinem Roman *Ararat* (Gätjens 1991:463.1) als Vorbild / Anregung für Schmidts „Schwarze Spiegel“ (1951) gedient haben: In beiden bleibt nach katastrophalen Kriegen nur ein Paar übrig.²³

6.2. Johannes Bobrowski

Aber auch für Bobrowski ist der Bezug zur Heimatliteratur unvollständig aufgearbeitet.

So dürfte es keineswegs so sein, dass sein Bezug auf Sudermann in den „Bezugsdreiecken“ seiner Vorbilder nur *unzeitgemäß-provokativ*²⁴ war; dies trifft sicher genauso wenig auf seine Agens Miegel-Rezeption zu.

ings nicht mit „Das schlafende Heer“ [1904; zum „Volkstumskampf im Posener Land“, sehr wohl vertreten ist jedoch „Die Wacht am Rhein“; wie die Autorin im Übrigen gleich mehrere Regionen „bedient“ hat, unter anderem auch Berlin] [30 (!)], Scheffel [1 (Werke, 3 Bde)], Auerbach [9 (darunter „Sämtliche Schwarzwälder Dorfgeschichten in 9 Bden“)], Zschokke [3 (darunter „Ausgewählte Schriften in 10 Bden“ und „Gesammelte Schriften in 17 Bden“)], Jensen [27], natürlich Frenssen [30], Joseph von Lauff [30]; aber auch Spielhagen [21] und natürlich auch Gutzkow [10 (darunter 12 Bde Bong-Klassiker)] – dem Schmidt ein Radio-Essay gewidmet hat – können hierher gestellt werden. Ja, sogar „An heiligen Wassern“ von Heer ist vorhanden. Es handelt sich damit, neben den zu Schmidts absoluten Lieblingen. mit um die umfassendsten Bestände zu einzelnen Autoren. In diesem Zusammenhang gilt allerdings auch anzumerken, dass den Sprachakrobaten Schmidt dialektale Literatur praktisch nicht interessiert zu haben scheint, und dies trotz dieses stark regional ausgerichteten Bestands und trotz der Tatsache, dass diese im 19. und frühen 20. Jahrhundert einen Höhepunkt erlebte (allerdings früher schon die Schlesischen Gedichte Carl von Holteis: „manches aus meiner Kindheit von den Eltern bekannt“ [Gätjens 1991:223.3]; auch Fritz Reuter in einer „einfache[n] Leseausgabe“ [Gätjens 1991:288]).

²³ Natürlich mit radikal verschiedenen Ergebnissen sowohl für die „gesamtgemeinschaftlichen Langzeitperspektiven“ als auch für die jeweiligen „Paare“.

²⁴ „Der gewiß auch von ihm selbst als unzeitgemäß-provokativ empfundene Hinweis auf Sudermann meint hier wie anderswo nicht den vor 1914 höchst erfolgreichen naturalistischen Dramatiker der Kaiserzeit, sondern den Erzähler der »Litauischen Geschichten« (1917).“, kommentiert der Herausgeber Jochen Meyer einen Brief Bobrowskis „An Hans Paeschke / »Mercur“ vom 10.4.1963 (Bobrowski III 2017:539–541). In einem Brief an Christoph Meckel vom 27.9.1962 (Bobrowski III 2017:349–352) führt er auch schon Sudermann auf (was vom Herausgeber Meyer dort nicht kommentiert wird). Der zweite im Bunde ist im Übrigen in beiden Fällen Robert Walser, nur der dritte wechselt: Beim Meckel-Brief ist es [Isaak] Babel, beim Brief an den Mercur dagegen Arno Schmidt. An Felix Berner / Deutsche Verlags-Anstalt will er laut Brief vom 17.1.1961 „eine Dorfgeschichte zwischen Sudermann und Arno Schmidt und, wie ich glaube, auf eine lustige Weise betrübt“ schicken (Bobrowski II 2017:566–567). Schon kurz zuvor hatte Bobrowski Elisabeth Borchers vom Luchterhand-Verlag (Bobrowski II 2017:353–355) und Klaus Wagenbach beim S. Fischer-Verlag (Bobrowski II 2017:355–357) einen gleichen Mix genannt („eine Mischung aus Arno Schmidt und Sudermann“).

Ferner ist die Villon-Rezeption für Bobrowski sehr unvollständig aufgearbeitet.²⁵

Schließlich fehlt bei Bobrowski insbesondere aber auch eine Aufarbeitung der Leerstellen in seiner Bibliothek bezogen auf Hauptinteressengebiete, auch – und insbesondere – was seine religiöse Haltung angeht und – damit verbunden – die zur wilhelmin(ist)ischen Tradition.

7. Leistung(en)

7.1. Arno Schmidt

Die große Leistung Schmidts ist sicher die realistische Erfassung bundesdeutscher Verhältnisse der Fünfziger und Sechziger mit avantgardistischen Mitteln, wofür der massive Einbruch von Außenseitern jeglicher Kulör in den Bildungskanon das – auf den „Aufbruch“ der Siebziger vorausweisende – Mittel war (und in ihrer Überdrehung auch der – realitätskonform ihm inhärente – Abgesang auf diesen „Aufbruch“).

7.2. Johannes Bobrowski

Die große Leistung Bobrowskis hat Raddatz treffend dahingehend zusammengefasst, dass seine Arbeit nie künstlich bedeutungsschwer sei (Albert 1998:219²⁶), trotz des angesetzten hohen Tones (siehe dazu für die Gedichte [Hempel 2011]).

Ursächlich dürfte diese Qualität in der „Produktionsweise“ und in den „Produktionsbedingungen“ verankert sein: als „S-Bahn-Poet“²⁷ wies Bobrowski ebenfalls auf die Siebziger voraus. Unseres Erachtens ist die leichte Distanz, die es in dieser Frage auch schon zu Huchel gibt, (unter anderem) eben in den radikal anderen „Produktionsbedingungen“ zu suchen.

²⁵ Die Zahl der Anmerkungen zu Villon-Ausgaben in Bobrowskis Bibliothek (Bakauskaite 2006:1799–1802) gehört zu den höchsten für einen Autor. In seinem ersten Gedichtband hat er in der 3. Abteilung ein Gedicht über ihn aufgenommen („Villon“), neben anderen folgenden: „Trauer um [Hanns Henny] Jahnn“, „Góngora“, „Die Günderode“, „Aleksis Kivi“, „Joseph Conrad“, „Dylan Thomas“.

²⁶ Laut dortiger Angabe in Die Zeit vom 23.10.1067 <44>, p 70 „Ein Christenmensch und Geschichtenerzähler“.

²⁷ Auch die Schreibhaltung bei Beendigung seines ersten Romans deutet in diese Richtung (ich stelle hier bewusst die politische Lage nicht ins Zentrum, die dem bobrowskischen Schaffensprozess inhärenten Faktoren scheinen ganz offensichtlich die dominanten): „diesen elenden Roman, der nichts ist, zuendegemacht in 3 Wochen“ schreibt er am 6.8.1963 an Wagenbach (Bobrowski IV 2017:63).

Literaturverzeichnis²⁸

- ALBERT, Peter. *Die Deutschen und der europäische Osten – „Vergangenheitsbewältigung“ als Historismuskritik im Erzählwerk Johannes Bobrowskis*. Erlangen: Palm und Enke, 1990. Print.
- ALBRECHT, Wolfgang. *Arno Schmidt*. Stuttgart, Weimar: Berr, 1998. Print.
- BAKAUSKAITE, Dalia. *Kommentierter Katalog der nachgelassenen Bibliothek von Johannes Bobrowski*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2006. Print.²⁹
- BOBROWSKI, Johannes. *Briefe 1937–1965*, herausgegeben von Jochen Meyer, 4 Bände [als solche jeweils römisch gezählt]. Göttingen: Wallstein, 2017. Print.
- ESTERHÁZY, Fanny. *Arno Schmidt: Eine Bildbiographie*. Bargfeld: Suhrkamp, 2016. Print.
- GÄTJENS, Dieter. *Die Bibliothek Arno Schmidts: Ein kommentiertes Verzeichnis seiner Bücher*. Bargfeld: Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag, 1991. Print.³⁰
- HAUFE, Eberhard. *Bobrowski-Chronik: Daten zu Leben und Werk*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1994. Print.
- HEMPEL, Leon. *Stillstand und Bewegung: Hoher Stil in der Lyrik Ost- und Westdeutschlands*. Berlin: GegenSatz, 2011. Print.
- KATAUSKAITĖ, Jurgita. *Land und Volk der Litauer im Werk deutscher Schriftsteller des 19./20. Jahrhunderts (H. Sudermann, E. Wiechert, A. Miegel, J. Bobrowski)*. Vilnius: Verlag Matrica, 1997. Print.
- MARTYNKEWICZ, Wolfgang. *Arno Schmidt*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1992. Print.
- RAUSCHENBACH, Bernd. „Editorische Nachbemerkung“. *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen: Biographischer Versuch*. Hrsg. Arno Schmidt. Bargfeld: Haffmans-Heyne, 1993, 723–24. Print.
- SCHMIDT, Arno. *Ateo?: Altroché!*, übersetzt und herausgegeben von Dario Borso und Domenico Pinto. Santa Maria Cava de’ Tirreni: Ipermedium Libri, 2007. Print.
- WOLF, Gerhard. *Beschreibung eines Zimmers: Fünfzehn Kapitel über Johannes Bobrowski mit [„deutlich“ mehr] Fotografien von Roger Melis*. Berlin: Union Verlag, 1993 [1972]. Print.³¹
- ZENTRAL- UND LANDESBIBLIOTHEK BERLIN. *Bobrowski und andere historische Sammlungen*. Berlin, 2012. Print.

²⁸ Gätjens (1991) und Bakuskaite (2006) werden – wie bei Bibliografien üblich – mit den Nummern der Medieneinträge zitiert.

²⁹ Siehe N 28.

³⁰ Siehe N 28.

³¹ Diese überarbeitete und erweiterte Ausgabe, die nach Eigenaussage der 4. Auflage von 1981 folgt, ist zu verwenden, und nicht die 1. bis 3. Ost- [bei Union], wie auch die einzige West-Ausgabe [bei DVA], zwischen 1971 und 1975 erschienenen, textidentischen Ausgaben („fünfzehn“ dort allerdings als Zahl). Vorliegende Arsenal-Ausgabe ist typografisch neu gestaltet und hat folgendes Zusatzmaterial: [Als Vorsatz] KASCHNITZ M., 1972, Wer hätte das gedacht, in: *Kein Zauberspruch*, Frankfurt. Einen stark erweiterten Abbildungsteil. Zwei Anhangstexte: WOLF K., 1985 [1986], Der Name des Unhörbaren: Über Johannes Bobrowski – 20 Jahre nach seinem Tod, [erstmalig] in: *Freibeuter* 25; [dann (verändert)] in: *Wespennest* 63. Unlöschrare Spur: [Handschrift des Gedichts] Unlöschrare Spur [Mit Textvariante zum Druck] *Zeitgenösische* [»jüdische] Fotos« (aus dem Besitz von Ursula Krumhaar-Borowski).